

**Rezension: Barbara Rendtorff/Birgit Riegraf/
Claudia Mahs (Hrsg.), 2014: 40 Jahre Feministische
Debatten. Resümee und Ausblick**

Gerdes, Gesche

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerdes, G. (2014). Rezension: Barbara Rendtorff/Birgit Riegraf/Claudia Mahs (Hrsg.), 2014: 40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick. [Rezension des Buches *40 Jahre feministische Debatten: Resümee und Ausblick*, hrsg. von B. Rendtorff, B. Riegraf, & C. Mahs]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(3), 166-168. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-429840>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

„unsichtbaren Frauen“ und gleichzeitig wird der Autor seinem eigenen in der Einleitung formulierten Anspruch gerecht: „Von Vielfalt und Unterschiedlichkeit will dieses Buch erzählen. Von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Frauen, die fotografiert haben und fotografieren. Ihren Lebenswegen, ihren Blicken und ihren Bildern“ (S. 7).

Zur Person

Jenny Bünnig, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Promovendin der Komparatistik an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftsredaktion, Literatur und Kunst der Moderne und Gegenwart, Melancholie (und Weiblichkeit), Raum- und Zeiterfahrung. Kontakt: Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Universität Duisburg-Essen, Berliner Platz 6–8, 45127 Essen
E-Mail: jenny.buennig@uni-due.de

Gesche Gerdes

Barbara Rendtorff/Birgit Riegraf/Claudia Mahs (Hrsg.), 2014: 40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 228 Seiten. 24,95 Euro

In den Medien kann man seit einigen Jahren wieder viel über Feminismus lesen – über seine Aktualität respektive über seine Irrelevanz oder über alte und neue Feministinnen. Der von Barbara Rendtorff, Birgit Riegraf und Claudia Mahs anlässlich der gleichnamigen Tagung an der Universität Paderborn herausgegebene Band bietet für diese Diskussionen eine wissenschaftlich fundierte Grundlage mit interdisziplinärem Weitblick: Anhand von vier zentralen feministischen Themenfeldern werden feministische Debatten der letzten 40 Jahre vorgestellt, historisch eingeordnet und aus heutiger Sicht beurteilt.

Jeweils drei Autorinnen kommentieren die Themen „Gewalt im Geschlechterverhältnis“, „Arbeit und das Geschlechterverhältnis“, „Gerechtigkeit im Geschlechterverhältnis“ und „Frauen-Bewegung und feministische Theorie“. Sie folgen dabei einem gedanklichen Dreischritt: Der erste Beitrag verortet das Thema in seiner geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation, der zweite analysiert seine Entwicklung bis heute und im letzten Aufsatz wird ein spezifischer Aspekt davon genauer betrachtet. Die Herausgeberinnen verstehen ihren Band damit als Beitrag zum kollektiven Gedächtnis, denn mit ihm soll an die unterschiedlichen Linien und Ziele von 40 Jahren Feminismus erinnert werden – darunter auch an solche, die aus einer aktuellen Perspektive unverständlich oder veraltet erscheinen.

Ilse Lenz und Elisabeth List leiten die vier Themenfelder mit grundlegenden Überlegungen zum Wandel der Geschlechterordnungen sowie zum Einfluss feministischer Kritik auf die Wissenschaften ein. Lenz stellt unter dem Titel „Geschlechter in Bewegung“

die vier Phasen der Neuen Frauenbewegungen in der Bundesrepublik seit den späten 1960er Jahren vor. Für unsere aktuelle Gesellschaft konstatiert Lenz einen Übergang von der differenzbegründeten zur flexibilisierten Geschlechterordnung. Ihr Beitrag fragt im Anschluss an Angela McRobbie und Nancy Fraser nach dem Verhältnis von Feminismus, Neoliberalismus und Partizipation in der heutigen Zeit. Lenz sieht es als zukünftige Aufgabe der Sozialwissenschaften – wie auch des Feminismus –, Vermittlungen zwischen diesen Strukturen, Institutionen und dem Subjekt herzustellen. Elisabeth List dokumentiert in „Von der Wissenschaftskritik zur Transformation des Wissens“ einen Perspektivwechsel in der Wissenschaft, der von feministischen Forscherinnen ausgelöst wurde. Nachdem an den Universitäten bis in die 1980er Jahre hinein ein männlicher Habitus dominierte, der nach Evelyn Fox Keller vor allem im Anspruch auf Objektivität bestand, wird der Zusammenhang von Geschlecht und Wissenschaft heute stärker reflektiert. Auch wenn die Geschlechterblindheit noch nicht gänzlich überwunden ist, gibt es inzwischen eigenständige Forschungsbereiche, die von feministischen Konzepten getragen sind, so z. B. die Care-Ökonomie in den Sozialwissenschaften.

Im ersten Themenkomplex „Gewalt im Geschlechterverhältnis“ analysiert Carol Hagemann-White die Geschichte der Frauenhäuser und der Frauennotrufe. Beide sind das Ergebnis der Frauenbewegung, die sich mit Gewalt gegen Frauen beschäftigte. Während die Frauenhäuser schon früh mit staatlichen Institutionen zusammenarbeiteten und sich professionalisierten, basierten die Notrufgruppen auf ehrenamtlichem Engagement und brachen in den späteren Jahren häufig auseinander. Hagemann-White widerspricht damit der These von Ulrike Prokop (1994), die Frauenhäuser seien als feministische Projekte gescheitert. Gewalt gegen Frauen steht auch heute noch auf der politischen Agenda, wofür die Etablierung einer nationalen Helpline im Jahr 2013 ein Beweis ist. Im Anschluss daran zeigt Margrit Brückner anhand des Themas „Häusliche Gewalt“, wie sich der feministische Diskurs in 40 Jahren verändert hat. Die Frauenbewegung mit ihren Anliegen wurde dabei von einer „gesellschaftlichen Gegenbewegung zu einem Teil des sozialen Systems“ (S. 63). Im dritten Beitrag zeigt Anna Lena Götsche, wie das Recht Geschlechterverhältnisse beeinflussen kann – und umgekehrt. Anhand der Beispiele von Inter* und Trans* zeigt die Autorin, dass Recht Geschlechter konstruiert und damit sowohl Bremse als auch Motor sozialer Veränderungen sein kann.

Regina Becker-Schmidt leitet den zweiten Themenkomplex „Arbeit und das Geschlechterverhältnis“ ein. Unter dem Titel „Gesellschaftliche Verfügung über Arbeit – gelebte Praxen“ zeichnet sie die widersprüchlichen Debatten um Arbeit von Frauen nach. Als Hausarbeit, Pflege und Leiharbeit sind sie heute besonders Gegenstand der Intersektionalitätsforschung. Der folgende Beitrag von Andrea D. Bührmann rekonstruiert die Ausweitung des Marx'schen Arbeitsbegriffs nach 40 Jahren Diskussion um Arbeit von Frauen. Im Anschluss daran beziehen Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele die sozialwissenschaftlichen Diagnosen bezüglich der Finanz- und Wirtschaftskrise einerseits und der Care-Ökonomie andererseits aufeinander. Sie erweitern beide Forschungsfelder um eine feministische Perspektive und hinterfragen die bisherige Trennung von Produktion und Reproduktion.

Herta Nagl-Docekal eröffnet den Themenkomplex „Gerechtigkeit im Geschlechterverhältnis“ mit einem Überblick über feministische Theorie in der Philosophie. Geschlechtergerechtigkeit lasse sich nur verwirklichen, wenn die gesamte Gesellschaft in

den Blick genommen werde, nicht nur die Frauen. Rita Casale konstatiert im zweiten Beitrag eine Verschiebung innerhalb der feministischen Debatten von der Subjekttheorie zur Identitätstheorie. Ein Grund hierfür ist die Politisierung des Privaten, die die Frauenbewegung schon früh gefordert hatte. Was Geschlechtergerechtigkeit überhaupt ist, hinterfragt Irene Pimlinger im letzten Beitrag. Aus praktischer und theoretischer Sicht beleuchtet sie die feministischen Debatten um Gleichheit, Differenz und Aufhebung von Geschlecht.

Im letzten Themenabschnitt „Frauen-Bewegung und feministische Theorie“ berichtet Sigrid Metz-Göckel von Grenzgängen zwischen Feminismus und Politik am Beispiel des Arbeitskreises Wissenschaftlerinnen in NRW. Der Arbeitskreis, der zwischen 1980 und 2002 bestand, war sowohl eine Selbstorganisation als auch ein politisches Frauennetzwerk zur aktiven Frauenförderung an den Universitäten. Hilge Landweer und Catherine Newmark analysieren in ihrem Beitrag „Kleine Brötchen – große Würfe?“ das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methodik in der Geschlechterforschung. Sie zeigen, dass die feministische Theoriebildung besonders durch den originellen Einbezug von empirischer Forschung profitiert, und rufen zu mehr echter Interdisziplinarität auf. Zum Schluss stellt Ingrid Jungwirth in „Migration und Mobilität“ die These auf, dass in Deutschland hochqualifizierte Migrantinnen durch die beruflichen Anforderungen von Mobilität besonders benachteiligt werden. Ihr Beitrag kommt zu dem Ergebnis, dass Migrantinnen mit Hochschulabschluss nicht von der Flexibilisierung und Individualisierung auf dem Arbeitsmarkt profitieren (vgl. S. 223).

Der Band bietet einen hilfreichen Überblick über die letzten 40 Jahre feministischer Debatten. In dieser Form ergänzt er die zahlreichen Artikel und Einzelbeiträge zum aktuellen Stand des Feminismus. Das Buch ermöglicht sowohl Leser_innen ohne Vorkenntnisse einen Einstieg in die Geschichte der Frauenbewegung und deren Theorien, als auch vorinformierten Leser_innen neue Einblicke in alte Themenfelder. Besonders lobenswert ist der dialogartige Aufbau der vier Abschnitte – auch wenn der Dialog zwischen den Beiträgen nicht in allen Fällen immer deutlich zu erkennen ist. Wie die Herausgeberinnen bereits in der Einleitung konstatieren, stellen die vier Themenkomplexe nur eine kleine Auswahl ohne hierarchischen Anspruch dar. Erfreulich wären daher weitere Bände mit den Schwerpunkten Selbstbestimmung, Sexualität oder Körper. Zudem fehlt dem Buch eine tiefergehende Auseinandersetzung mit den Formen des zeitgenössischen Feminismus, der hier vor allem unter den negativ konnotierten Schlagworten „Alpha-Feminismus“ oder „Post-Feminismus“ angedeutet wird. Wenn dann auch noch Platz für die Stimmen der jungen Generation wäre, wäre ein weiterer spannender Dialog der Feminismen möglich.

Zur Person

Gesche Gerdes, Doktorandin der Graduiertenschule „Practices of Literature“ an der Universität Münster. Arbeitsschwerpunkte: zeitgenössischer Feminismus, Feminismus und Literatur, feministische Blogs und Zeitschriften, Popkultur.

Kontakt: Graduate School „Practices of Literature“, Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: g.gerdes@uni-muenster.de